

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 5.—
halbjährig K 2.50

für Amerika:
ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 18.

Gottschie, am 19. September 1916.

Jahrgang XIII.

Die ländliche Fortbildungsschule.

(Von Professor F. S. in Marburg.)

I.

Pädagogen, Volk und selbst Aufsichtsbehörden sind zur Überzeugung gelangt, daß unsere Volksschule trotz aller Mühe und trotz allen großen Aufwandes den Anforderungen nicht entspricht und die auf sie gesetzten Erwartungen unerfüllt gelassen hat. Selbst Kerschenssteiner sagt: „Die mit Wissensstoff schön patinierten dreizehnjährigen Kinderköpfe erscheinen bei der Revision des 16. Lebensjahres wie blankpolierte hohle Kupferkessel. Die Patina war eine unechte und drei Jahre Wind und Wetter des praktischen Lebens genügt, sie zu zerstören.“

Und worin liegt der Grund? Unsere Schule ist eben eine Lernschule und nicht eine Lehrschule fürs Leben. Das schulentlassene Kind ist nicht imstande, seinem Vater im täglichen Leben mit den erworbenen Kenntnissen helfend unter die Arme zu greifen. Die gewöhnlichen Vorkommnisse des alltäglichen Lebens sind ihm unbekannt, es hat keine Anpassungsfähigkeit und weiß nicht das Gelernte zu verwerten. Trotzdem wird der Lehrstoff der Volksschule immer mehr und mehr erweitert, immer größere Anforderungen werden an die Schüler gestellt in dem festen Glauben, dadurch dem Übel abgeholfen zu haben. Siehe die Lehrpläne! Doch die Köpfe der Kinder sind nicht größer geworden, ihr Fassungs- und Verarbeitungsvermögen hat durch diese Überbürdung eher ab- als zugenommen, daher Unzufriedenheit auf beiden Seiten! Lehrstoffe, die dem gereiften Alter vorbehalten sein sollten, werden in die Volksschule hineingepreßt, wobei auf Nachhaltigkeit des Unterrichtes nicht geachtet wird und die schulentlassene Jugend jeder Selbständigkeit entbehrt. Eine Folge dieser Art des Unterrichtes ist, daß all das Eingepaukte nach wenigen Jahren schwindet und es bei Minderbegabten sehr häufig vorkommt, daß sie zur Einrückungszeit nicht einmal ihren Namen mehr gut leserlich zu schreiben vermögen.

Der neue, modern gewordene Ruf nach Arbeitsschule, Erziehung zur Selbständigkeit wird hoffentlich die Volksschule den zeitgemäßen Anforderungen entsprechend umgestalten, vorausgesetzt, daß Männer von tieferem Einblick sich an die Arbeit machen. Doch volle Befriedigung wird der Bevölkerung auch diese Umgestaltung nicht bringen. Das Volk verlangt von der Volksschule ein Etwas, das es selbst nicht definieren kann; aber in diesem Etwas meint es die berufliche Ausbildung, die Verwendung des Erlernten im praktischen Leben, im Lebensgetriebe, es wünscht normalen Übergang zur Selbständigkeit, Anbahnung für fortschrittliche Wege. Das Volk fühlt in sich ein Bildungsbedürfnis und dieses Bildungsbedürfnis des Volkes wird erst dann gestillt werden können, wenn der Ausbau der Volksschule über das 14. Lebensjahr hinaus erfolgt und wenn sodann die schulentlassene Jugend, in die Praxis eingeführt, das Gelernte verwerten lernt und wenn

weiter das Warum in der Basis durch Vertiefung und Begründung zum vollkommenen geistigen Eigentum wird. Die Befriedigung dieses dunkel gefühlten, ungestillten Verlangens des Volkes ist heilige Aufgabe der Behörden und der Volksvertreter.

In Städten und Märkten ist die Behörde diesen Wünschen durch Errichtung von Fortbildungsschulen für Gewerbetreibende und Industrielle bereits längst nachgekommen und diese Art von Schulen ist heute bereits eine Notwendigkeit geworden, die selbst vom letzten Bürger anerkannt wird. Auch hat sich ihr Ausbau zu einem nachahmungswürdigen Muster emporgeschwungen, was auch vom verbündeten Deutschland offen zugegeben wird. Für Städte und Märkte ist also gesorgt worden, nicht aber für das Land, für die ländliche Bevölkerung. Und doch bildet der Bauernstand heute in seiner merkantilen Umgestaltung das staatsaufbauende, staatsfördernde und staatserkhaltende Element.

Womit beschäftigt sich unsere schulentlassene Jugend auf dem Lande im Alter von 14 bis 20 Jahren? Den Verlockungen des Wirtschaftens kann die ohne Aufsicht, ohne Führung und Leitung dahinlebende Jugend nicht widerstehen, mit dem Türsteher wird begonnen und in kurzer Zeit stecken sie im Strudel des Wirtschaftens und saugen die Verrohung in vollen Zügen ein. Machtlos stehen solcher Jugend die Eltern gegenüber. Moral, Religion, Rechtlichkeitsgefühl schwinden nicht selten und in kurzer Zeit steht so mancher vor dem Abgrund, vor dem Verbrechen! Zur Rückkehr fehlt die moralische Kraft und ein nicht unbeträchtlicher Teil wird schon vor Erfüllung seiner Militärpflicht gerichtlich abgestraft. Nun kommt die Militärzeit, die die einzige Hoffnung auf Besserung bietet. Viele werden sich da ihrer begangenen Fehler bewußt, lernen wieder Zucht und Ordnung; das längst entschwundene Pflichtgefühl wird nun geweckt und belebt. Hat dieser Reinigungsprozeß feste Wurzeln gefaßt, dann ist nach abgelegter Militärdienstzeit Hoffnung vorhanden, daß der junge Mann als würdiges, brauchbares Mitglied der Gesellschaft in seine Heimatgemeinde zurückkehrt. Leider lehrt aber die Erfahrung, daß bei einem Großteil der so aufgewachsenen und verrohten Jugend auch dieser Reinigungsprozeß nicht viel genützt hat und die Militärzeit viel zu kurz war, um die durch sechs Jahre angewöhnte Verrohung, Unmoral und Religionslosigkeit vollkommen auszumerzen. Nach Hause zurückgekehrt, fallen die jungen Leute nur zu oft wieder in das alte Lotterleben zurück, alle Politur fällt ab und die Wirtschaft in solchen Häusern geht rasch den Krebsgang. Es ist dies auch ein Hauptgrund des Niederganges der bäuerlichen Besitztümer, zugleich auch ein Hauptgrund ihrer starken Verschuldung.

Sollte man obige Ausführungen als zu schwarz aufgetragen ansehen, obgleich die Statistik der Jungbestraften unwiderlegbare Beweise bietet, so betrachte man andererseits selbst die bessere, nicht verlotterte schulentlassene Jugend, die sich dem bäuerlichen Berufe sofort widmet und gerichtlich nicht bestraft wurde. Wie steht es mit der beruflichen Ausbildung, mit der fortschrittlichen Anregung bei solchen Jünglingen? Die Schulbesucherleichterungen — eine sehr

willkommen sein wollende Hilfe — haben die Liebe des Bauers zur Volksschule nicht gefördert. Mit dem Tage der Vollendung des 14. Lebensjahres wird das Kind herausgenommen und soll nun zu Hause eine Arbeitskraft voll ersetzen, und weil die Kräfte des Knaben oft zu geringe sind und der Vater selbst die Kraft dem Alter entsprechend nicht richtig auszunützen versteht, fängt das Herumstehen und Herumlungern an. Nur zu oft hört man den Bauer sagen: „Besser, er steht zu Hause herum, als daß er noch in die Schule geht, er lernt so wie so nichts mehr!“ Langsam wird so allmählich immer mehr die jugendliche Körperkraft eingespannt, die Muskeln stärken und kräftigen sich, der Geist aber, er bleibt ohne jede Anregung und verfällt durch den Alkoholgenuß nur zu häufig in letargische Stumpfheit, die sich bis zum 20. Lebensjahr manchmal derart gesteigert hat, daß alle früher einmal eingepaukten Kenntnisse fast ganz verschwunden sind. Die Affentkommissionen haben solche Fälle zur Genüge festgestellt und unter dieser geistigen Trägheit leidet dann die ganze militärische Ausbildung.

Und welche berufliche Ausbildung in der Landwirtschaft hat der Junge während der Zeit vom 14. bis 20. Lebensjahre erhalten? Der Vater, im Geleise seines Urgroßvaters seine Wirtschaft führend, weiß nichts von landwirtschaftlichem Fortschritt, kennt keinen kaufmännisch durchdachten Betrieb, seine Aktiva und Passiva sind ihm unbekannte Größen und die aus Unkenntnis entstandenen Mißerfolge werden einfach auf das Konto der schlechten Zeiten und der drückenden Steuern geschrieben. Ohne theoretische Schulung, ohne Anregung, ohne berufliche Ausbildung, ohne „Bleistift in der Hand“ übernimmt der junge Bauer den oft verschuldeten Besitz, und wenn trotz aller Mühe es nicht geht, sucht er im Wirtshause seinen Trost — der Alkohol wird sein Begleiter und Sorgenbanner. Andere hinwiederum verlassen ihre Heimatsholle, ziehen in die Stadt und hoffen dort durch Sichverdingen ein besseres Fortkommen zu finden. Wieder andere greifen zum Wanderstabe, folgen dem verlockenden Rufe „Nach Amerika!“ und träumen von goldenen Bergen.

Und warum steigert sich die Landflucht und Auswanderungslust in so gefährlichem Maße zum größten Schaden der Landbevölkerung Österreichs? Darauf kann nur die Antwort gegeben werden: In dem Mangel der beruflichen Ausbildung unseres Bauers! Im ungenügenden Ausbau unserer Volksschule!

Das Losungswort unseres erhabenen Kaisers „Das Kind“ hat neue erziehbare Bestrebungen ins Leben gerufen, Jugendfürsorge ist ein modern gewordener Ruf der Pädagogik geworden, man überbietet sich gegenseitig in solchen Bestrebungen. Aber wo? In welchen Gemeinden? Wieder sind es nur die Städte und Märkte, wo diese Bestrebungen wie Pilze emporkommen fast bis zum Übermaß — auf das flache Land, in die bäuerliche Bevölkerung hat sie noch niemand hineingetragen und gerade die ländliche Jugend, die in dieser Beziehung bedürftigste, hat man bis jetzt unberücksichtigt gelassen. In Österreich hat man noch nicht gelernt, den Notwendigkeiten des Bauers ausreichend Rechnung zu tragen. Man glaubte bisher, daß mit diesem Stiefkinde sich nur die Landwirtschaftsgesellschaft zu beschäftigen habe. Das Versäumte muß schleunigst nachgeholt werden, wenn der Bauernstand gestärkt und gekräftigt werden und wenn hiedurch der Staat in seinen Grundfesten unerschütterlich bleiben soll. Staat und Land, Behörden und Gemeinden, Lehrer und Geistliche sollten mit vollster Kraft sich für diese Art der Jugendfürsorge einsetzen, sollten streben, das Versäumte nachzuholen, damit die große Zeit mit ihren Anforderungen nach dem Friedensschlusse uns nicht unvorbereitet findet und wir imstande sein werden, ein großes, starkes, unbezwingbares Neuesterreich aufzubauen. Dieser hochwichtigen Aufgabe kann aber nur eine obligatorische ländliche Fortbildungsschule in Verbindung mit der ländlichen Jugendfürsorge gerecht werden.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Der Landespräsident in Kärnten hat den Landesregierungskonzipisten Herrn Alois Erker zum Bezirkskommissär ernannt.

— (Auszeichnung.) Der Kaiser hat dem Kreisgerichtspräsidenten Herrn Franz Garzarolli Edlen von Thurnlact in Rudolfswert tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen.

— (Auszeichnung.) Herr Wilhelm Erker erhielt die Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Leutnant i. d. Res. Herrn Franz Peitler, ZM 27, wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. Dem Leutnant Gab. Truger, ZM 92, wurde die neuerliche allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben. Dem Oberleutnant Herrn Fr. Köthel wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. Dem Oberleutnant Erich Braune wurde die allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben. Dem Unter-Tierarzt i. d. Res. Herrn Anton Winter wurde das Goldene Verdienstkreuz verliehen. Dem Landsturmlieutenant Herrn Franz Kanzinger beim Kriegshafen-Kommando in Pola wurde die allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben. Dem Leutnant i. d. Res. Herrn Johann Perz, ZM 28, wurde die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen. (Von uns bereits gemeldet.)

— (Beförderung.) Auf Kriegsdauer wurden ernannt: zu Landsturmführern die Herren Max Tschinkel und Heliodor Kreuzmeyer, beide LdStBezKmdo Nr. 27; zum Landsturmlieutenant Herr Konrad Stalzer, LdStBezKmdo Nr. 27. Herr Lothar Schädinger wurde zum Fähnrich ernannt.

— (Heldentod.) Der Landsturmlieutenant Herr Konrad Stalzer, LdStBezKmdo Nr. 27, aus Unterdeutschau ist im heldenhaften Kampf für das Vaterland gefallen. (Von uns bereits früher gemeldet.)

— (Im Kriege verwundet) wurde der Reserve-Fähnrich Herr Josef Krauland, ZM 17, 5. Komp.

— (Kriegsauszeichnungen.) Der Reserveunteroffizier 1. Klasse Herr Franz Wortschitsch, Gerichtsoffizial in Gottschee, der seit Kriegsbeginn im Felde steht, wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielt auch Herr Leopold Ramor, Feldwebel im ZM 27. — Dem Patrouilleführer Josef Staudacher, DM 5, wurde die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen.

— (Todesfälle.) Am 6. September starb im Elisabethinum zu Laibach nach kurzem, schwerem Leiden Herr Karl Koroschek, k. k. Gerichts-Oberoffizial i. R. in Gottschee, im 61. Lebensjahre. Die Leiche wurde von Laibach nach Gottschee überführt und am 8. September unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung auf dem städtischen Friedhofe beigesetzt. Der Verstorbene war seit 1908 Oberoffizial (Grundbuchsführer) beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte. Im Jahre 1914 trat er in den dauernden Ruhestand, führte jedoch wegen des durch die Kriegereignisse hervorgerufenen Mangels an Gerichtsbeamten sein Amt in patriotischer Hingebung auch im Ruhestande weiter fort und wurde im Spätherbste 1914 auch zum staatsanwaltlichen Funktionär beim hiesigen Bezirksgerichte ernannt. Vor seiner Amtswirklichkeit in Gottschee hatte der Verbliebene an mehreren anderen Orten Krains, in Landstraß, Tschernembl usw. gedient. Wegen seines Eifers, seiner Genauigkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit in der Erfüllung seiner Amtspflichten erwarb er sich überall die Zufriedenheit und Anerkennung seiner Vorgesetzten und das Vertrauen der Bevölkerung, die ihn als einen Mann von lautem Charakter ehrte und schätzte. Sein Lebensende kam unerwartet rasch. Erst wenige Tage vor seinem Tode wurde der noch sehr rüstige, anscheinend kerngesunde Mann von einem Unwohlsein befallen, und als sich der Zustand rasch verschlimmerte, nach Laibach gebracht, wo er im Elisabethinum einer Operation unterzogen wurde und kurze Zeit darauf aus dem Leben schied. Ehre seinem Andenken!

— Am 5. September ist in Rudolfswert der Rechtsanwalt Dr. Karl Slanc im Alter von 65 Jahren an Herzschwäche gestorben.

— (Aus dem goldenen Buche der Armee.) Wir haben seinerzeit mitgeteilt, daß der Zugführer Verderber unter höchster Lebensgefahr in einem dalmatinischen Hafen eine frei umhertreibende Seemine geborgen hat, welche die ganze Hafenanlage gefährdete. Die Ansichtskarte Nr. 352 des Kriegsfürsorgeamtes (Kotes Kreuz) stellt diese Szene im Bilde dar. — Weiß niemand von den geehrten Lesern unseres Blattes Näheres über den Helden anzugeben? Aus welcher Ortschaft stammt er?

— (Aus den Verlustlisten.) Aus der Verlustliste 429: Vdstkorp. Anton Curl (Zurl?), LZM 27, Gottschee, Bez., kriegsgef. in Aschabad, Lager At-Tepe; Franz König, LZM 27, Gottschee, Land, kriegsgef. in Drenburg; Johann Lohkar, LZM 27, Gottschee, Bez., kriegsgef. im Eyal-Spital 38 in Tula; Zugführer Rudolf Marin, LZM 27, Gottschee, Bez., kriegsgef. in Aschabad, Lager At-Tepe; Josef Mihelič, LZM 27, Gottschee, Bez., kriegsgef. im Generalspital in Moskau; Anton Peterlin, LZM 27, Gottschee, Bez., kriegsgef. in Alessandria, Italien; Franz Verderber, VdstZM 27, Gottschee, kriegsgef. im Eyal-Spital 80 in Kursk. Aus der Verlustliste 454: Inf. Baril Kramer, ZM 87, 8. Komp., verw.; Inf. Johann Majetič, VdstZM 27, zug. dem VdstB 152, 3. Komp., verw. Aus der Verlustliste Nr. 458: VdstInf. Leopold Kramer, ZM 17, 12. Komp., tot.

— (Die Invalidenschule) an der hiesigen k. k. Fachschule ist am 18. September eröffnet worden.

— (Ende der Sommerzeit.) Am 30. September endet die Sommerzeit. Der 30. September wird 25 Stunden zählen, die Uhren werden um eine Stunde zurückgerückt werden müssen.

— (Sitzung der Stadtgemeindevertretung.) Am 16. September fand eine Sitzung der Stadtgemeindevertretung statt. In den Heimatverband wurden aufgenommen Maria Erker, Joh. Nid und Katharina Terlep. Beschlossen wurde, die Kosten für die bei der k. k. Fachschule zu errichtende Maschinenhalle übernimmt grundsätzlich die Stadtgemeinde. Für den Kriegswaisenschaz des Deutschen Vereines in Laibach wurden 200 K bewilligt. Den beiden Gemeindefürsorgern Katharina Terlep und Josefa Kren wurden Unterstützungen zugesprochen und den Gemeindefürsorgern die Teuerungszulage auf weitere sechs Monate verlängert. Der Nachlaß des verstorbenen Notars Herrn Dr. Emil Burger im Betrage von 17.000 Kronen wurde auf Grund der von Seite der Frau Burger in Graz gestellten Bedingungen von der Stadtgemeinde übernommen und einem Grundtausch mit dem Herrn Hofrath Richard Benedikter in Mooswald zugestimmt.

— (Schulbeginn.) An der Volksschule wurde das Schuljahr 1916/17 am 18. September mit dem Heiligengeistamte begonnen, am Gymnasium am 19. September. Der Unterricht findet wieder regelmäßig im Gymnasialgebäude, bezw. im Volksschulgebäude statt. Auch in der Volksschule der Waisenanstalt sind heuer wieder sämtliche Klassen eröffnet worden. Da im Waisenhaus selbst nicht alle Klassen untergebracht werden können, wurden in anderen Häusern mehrere Zimmer als Schullokalen aufgenommen.

— (Fleischlose Tage.) Nach der Verordnung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 6. September 1916 ist am Montag, Mittwoch und Freitag der Verkauf sowie die Verabreichung von Fleisch (Fleischspeisen) verboten, doch ist am Mittwoch Schaffleisch gestattet.

— (Eine neue Verordnung über das Kälberschlachtverbot.) Mit einer Ministerialverordnung wird den politischen Landesbehörden die Befugnis eingeräumt, in Berücksichtigung der in ihren Verwaltungsgebieten herrschenden Viehzuchtverhältnisse den Verkauf zur Schlachtung, bezw. die Schlachtung von Kälbern bis zum Alter von einem halben Jahr von der behördlichen Bewilligung abhängig zu machen. Der Umgehung solcher Handlungen durch den Verkauf in ein anderes Verwaltungsgebiet, in dem die Schlachtung keiner Beschränkung unterworfen ist, wird durch entsprechende Kautelen vorgebeugt.

— (Telegramme) an Kriegsgefangene in Rußland sind bis auf weiteres unzulässig.

— (Die Einberufungen nach den letzten Musterungen.) Die bei den letzten Musterungen zum Dienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1871, 1870, 1869, 1868, 1867 und 1866 sind für den 2. Oktober; die Geburtsjahrgänge 1892, 1891, 1890, 1884, 1883, 1882, 1881 und 1880 sind für den 10. Oktober einberufen worden und angewiesen, an den genannten Tagen bei den Ergänzungsbezirkskommanden sich einzufinden. Daß die Jahrgänge 1866 bis einschließlich 1871 schon jetzt einberufen werden, hat seinen Grund darin, daß die Militärverwaltung auch diesmal diese Landsturmpflichtigen bis auf weiteres lediglich im Hinterlande und in den Etappenräumen zu verwenden beabsichtigt. Hierzu ist es wieder erforderlich, die noch im Hinterlande und in den Etappenräumen befindlichen jüngeren frontdiensttauglichen Elemente behufs Verwendung an der Front eben durch die Angehörigen der ältesten Jahrgänge abzulösen.

— (Bitte um Strohstöcke für unsere Soldaten an der Front.) Zum Schutze unserer Soldaten an der Front gegen Bodenkälte und Bodennässe benötigt die Militärverwaltung größere Mengen dreigeslochtener Strohstöcke oder aber größere Mengen guten Langstrohs zur Anfertigung solcher Strohstöcke. Solche Strohstöcke, beiläufig drei Zentimeter dick und fünf Zentimeter breit, können auf dem Lande gewiß überall leicht von Frauen und größeren Kindern geflochten werden. An die stets opferbereite Bevölkerung ergeht daher die herzliche Bitte, unseren Soldaten solche Strohstöcke zu spenden und bei den Gemeindeämtern (in Laibach beim Stadtmagistrate) abzuliefern, von wo sie dann durch das k. u. k. Militär-Verpflegungsmagazin Laibach werden an die Front gebracht werden. Auf Verlangen würde die Militärverwaltung eine Vergütung von 7 K für einen Meterzentner fertige Strohstöcke leisten. Damit aber auch von den Straf- und Arbeitsanstalten solche Strohstöcke in möglichst großen Mengen erzeugt werden können, wird weiters gebeten, möglichst viel gut verwendbares Langstroh unentgeltlich zu spenden und es entweder beim Gefangenenhaus des k. k. Landesgerichtes in Laibach oder bei der Landeszwangsarbeitsanstalt in Laibach oder beim k. k. Bezirksgerichte in Krainburg abzuliefern. Die übrigen Gerichte in Krain verfügen nicht über die zur Anfertigung von Strohstöcken erforderliche Anzahl von Sträflingen, weshalb das gespendete Stroh ausschließlich nur an die drei oben genannten Arbeitsstellen eingeliefert werden sollte. Die Gemeindeämter, die hochwürdige Geistlichkeit und die Lehrerschaft werden gebeten, diese patriotische Aktion in gewohnter Weise kräftig zu fördern.

— (Der Kriegszuschlag bei der Renten- und bei der Grundsteuer.) Der Kriegszuschlag bei der Rentensteuer beläuft sich auf 100%, d. h. die Rentensteuer wird verdoppelt, der Kriegszuschlag bei der Grundsteuer beträgt 80% (eigentlich 95%). Der Kriegszuschlag hat keine Umlagen (Landes-, Gemeinde- usw. Umlagen) zu tragen.

— (Der Kriegszuschlag bei der Personaleinkommensteuer.) Das Einkommen bis 3000 K ist vom Zuschlag befreit, der Zuschlag beginnt mit 15 Prozent für ein Einkommen zwischen 3000 bis 5200 K, steigt über 5200 bis 7500 K auf 20 Prozent und erreicht bei einem Einkommen von mehr als 20.000 K 40 Prozent. Übersteigt das Einkommen den Betrag von 140.000 K, so tritt ein Steuerzuschlag von 100 Prozent, also eine Verdoppelung der bisherigen Steuer ein. Überragt das Einkommen 200.000 K, so ist ein Kriegszuschlag von 120 Prozent der ordentlichen Steuer zu entrichten.

— (Die Kriegszuschläge zur allgemeinen Erwerbsteuer.) Der neue Kriegszuschlag beträgt für die erste und zweite Steuerklasse 100 Prozent, für die dritte und vierte Klasse 60 Prozent der ordentlichen Steuer. Ein Erwerbsteuerträger, der bisher eine Erwerbsteuer von 301 K zu entrichten hatte, zahlt also von nun an das Doppelte, das ist 602 K; wer beispielsweise 250 K Erwerbsteuer zahlte, wird in Zukunft um 150 K mehr, das ist zusammen

400 K entrichten. Zu der allgemeinen Erwerbsteuer sind bisher Landes- und Kommunalzuschläge in einer Höhe vorgeschrieben worden, die in den einzelnen Kronländern verschieden waren und zumeist die volle staatliche Steuer erreichten. Diese Zuschläge bleiben in Zukunft aufrecht, werden aber nicht gesteigert werden, da von dem neuen Kriegszuschlag keine autonomen Zuschläge erhoben werden dürfen. Der Kriegszuschlag muß bereits für das laufende Jahr gezahlt werden und ist am 1. Oktober fällig. Die Erwerbsteuer ist bisher mit 35.47 Millionen Kronen festgestellt und wird sich durch den Kriegszuschlag um 29 Millionen Kronen, das ist auf 64 Millionen Kronen erhöhen.

— (Patriotische Spende.) Aus dem 30. Verzeichnis der bis 31. August beim k. k. Landespräsidium eingelaufenen Kriegsfürsorgespender: Sammelbüchsergebnis: Das Steueramt Gottschee K 1074-72, Gemeinde Neffetal K 163-23 = K 1237-95.

— (Spende für die „Christliche Studentenlade“.) Ein ungenannt sein wollender Herr Pfarrer aus dem Gottscheer Gebiete spendete für die „Christliche Studentenlade“ in Gottschee 200 K Nominale der 3. österr. Kriegsanleihe. Herzliches Vergeltsgott!

— (Hochwasser.) Infolge anhaltender Regengüsse stieg in der Nacht vom 8. auf den 9. September die Rinne so hoch, daß am 9. September vormittags sämtliche niedriger gelegenen Teile der Stadt unter Wasser standen. Die Berggasse, der Johann Stampfl-Platz, der Auersperg-Platz, die Wiese vor der Volksschule, die Fiumanerstraße waren ganz oder größtenteils überschwemmt. Aus tiefer gelegenen Stallungen mußten auch in anderen Teilen der Stadt (Wassergasse u. a.) das Vieh und die Schweine entfernt werden. Da es am 9. September zu regnen aufhörte, erreichte das Hochwasser doch nicht ganz jene Höhe, die sonst bei großen Überschwemmungen hier regelmäßig festgestellt wurde. Auffallend war, daß sich das Wasser verhältnismäßig langsam setzte. Schuld daran trägt jedenfalls der Umstand, daß die vier oder fünf Sauglöcher im Bereiche der Gemeinden Lienzfeld und Schwarzenbach verlegt waren. Bekanntlich sind diese natürlichen Schlucklöcher, durch die das Wasser mächtig in die Tiefe schlundet, zu Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts künstlich erweitert und mit Eisengittern versehen worden, um eine Verlegung und Verstopfung, die den Abfluß erschwert, tunlichst hintanzuhalten. Erfahrungsgemäß werfen die Leute dort gewöhnlich Unkraut und anderes Zeug während des Jahres in diese Löcher, so daß sie mehr oder weniger verstopft werden. Kommt dann ein Hochwasser, so verursacht diese Verstopfung infolge Erschwerung des Wasserabflusses vielfachen Schaden. Es ist Pflicht der Gemeinden Lienzfeld und Schwarzenbach, diese Katavotrons (Sauglöcher) frei zu halten. Es sollte daher insbesondere im Herbst und Frühjahr, wo Hochwässer sich gerne einstellen, für die Reinigung und Freimachung der Sauglöcher regelmäßig gesorgt werden. Dies liegt auch im eigenen Interesse der genannten Gemeinden, weil das Hochwasser den eigenen Zusassen dortselbst erheblichen Schaden bringt.

— (Rekonvaleszentenheim.) Wir haben kürzlich berichtet, daß das Gymnasium und die Volksschule auch im Schuljahre 1916/17 wahrscheinlich wieder weiter für die militärische Krankenpflege werden in Anspruch genommen werden. Es war dies in maßgebenden Kreisen in Laibach tatsächlich geplant gewesen. Nun ist man aber doch davon abgekommen. Das Gymnasial- und das Volksschulgebäude sind mittlerweile bereits geräumt worden und es wird in diesen beiden Gebäuden wieder regelmäßig der Unterricht erteilt werden können. Das Rekonvaleszentenheim beschränkt sich, wie dies auch früher durch lange Zeit der Fall war, auf das Marienheim (Waisenhaus), das etwa 100 in Wiedergenesung begriffene Krieger aufnehmen kann.

— (Tutrakan — Silistria.) Genau eine Woche nach der bulgarischen Kriegserklärung an Rumänien ist auf den hinterlistigen Verräter der erste furchtbare Schlag niedergesaut: Tutrakan gefallen, über 25.000 Rumänen gefangen, 100 Geschütze erbeutet! Und ein paar Tage darauf wurde auch Silistria eingenommen. Man hatte allgemein das Gefühl: Jetzt hat das Strafgericht über den schmählichen Verräter begonnen! In Gottschee wurde diesem Gefühle

und der Siegesfreude beidemale durch frohes Siegesgelächter Ausdruck gegeben. Die Strafvollstreckung an dem treulosen Rumänien ist nun im Gange. Mit einer Geschwindigkeit, wie man sie vor zwei Jahren im Kampfe gegen die belgischen Festungen erlebte und zwölf Monate später im Feldzuge gegen Serbien, wurden auch diesmal dem Feinde entscheidende Schläge ausgeteilt. In Bukarest entstand eine kolossale Schreckverwirrung. Die deutsch-bulgarisch-türkischen Heere sind nun Herren der Donaulinien von Tekija gegenüber Orsova bis Silistria hinaus und halten die gesamte breite Dobrudscha bis an die Küste des Schwarzen Meeres besetzt. Der rumänische Kriegsplan ist dadurch ganz über den Haufen geworfen, es fehlt jede weitere Entwicklungsmöglichkeit, jede Gelegenheit zu ausgreifendem oder umfassendem Vorgehen. Die Entente ist wieder einmal zu spät gekommen. Den schönen Traum von dem Vormarsche auf Konstantinopel werden sich die Russen halb aus dem Kopfe schlagen: Darin liegt die große militärische Bedeutung der Einnahme von Tutrakan und Silistria. Man erkennt jetzt in Paris, London und Petersburg, daß die Rumänen durch die Sucht, von Siebenbürgen möglichst schnell Besitz zu ergreifen, die geplante entscheidende Balkanoffensive auf das höchste gefährdet haben. Was König Ferdinand von Bulgarien bei dem Eintritt seines Reiches in den Weltkrieg seinem Volke verkündet hat, erfüllt sich Stück für Stück. Umstrahlt vom Waffenglanz, siegreich auf allen Schlachtfeldern steht Bulgarien heute als unbezwingliches Bollwerk zwischen Donau und Meer da. Neue Siege stehen den verbündeten Heeren bevor.

— (Gruß aus dem Felde.) Wir erhalten von der Südwestfront folgende Verse:

Im Heer der Gegner einer mehr!
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Viel Feind — viel Ehr!
Und wer in diesen blut'gen Kriegen
Wird siegen?
Es gibt der Antwort zwei,
Die Lösung ist ja einerlei.
In erster Reihe sieget Gott:
Germanen, Oesterreicher, Türken
Sind ihrer Feinde Tod.
Der Buchstab H wird siebenfach siegen,
Den Zehnverband zur Erde kriegen:
Habsburg, Hohenzollern, Hohenlohe und Hindenburg
Mit Hoch, Heil, Hurrah durch uns're Feinde durch!

— (Die neue Erhöhung der Stempel und Gebühren.) Die meisten Stempel und Gebühren werden einer durchgreifenden Erhöhung unterzogen. Die festen Gebühren werden im allgemeinen verdoppelt. Namentlich werden die Stempel für Eingaben und Urkunden von 1 auf 2 K vom Bogen hinaufgesetzt. Unverändert bleiben die Schedengebühren, die Stempel von Handels- und Gewerbebüchern. Der Rechnungstempel wird jetzt 4fach abgestuft. Bisher waren Rechnungen bis 20 K gebührenfrei, zwischen 20 und 100 K mußten 2 h, darüber hinaus mußten 10 h bezahlt werden. In Zukunft beträgt die Gebühr bei Rechnungen bis 20 K 2 h, bis 100 K 10 h, bis 1000 K 20 h, darüber hinaus 50 h von jedem Bogen. Die Stempel für Frachtbriefe werden erhöht und betragen bei Sendungen unter 5000 Kilogramm im Bahnverkehr und 10.000 Kilogramm im Schiffsverkehr 30 h, sonst K 1.20. Duplikate sind steuerfrei. Für Lebensmittelsendungen treten Ermäßigungen ein. Die neuen Gebühren treten sofort in Wirksamkeit. Dagegen sind sie nicht anwendbar auf künftig fällig werdende Kupons von Schuldverschreibungen, die bereits früher ausgegeben und verbüchert worden sind. Hier bleibt es bei den bisherigen Sätzen. Andererseits ist für Heereslieferungen die Vertragsgebühr von den nach Inkrafttreten der kaiserlichen Verordnung ausbezahlten Verdienstsommen in dem jetzt festgesetzten erhöhten Ausmaße zu entrichten.

— (Die hochwürdigen Pfarrämter) seien darauf aufmerksam gemacht, daß die im Verlage der Buchhandlung „Styria“ in Graz erschienene Broschüre: „Die Versorgung unserer Krieger, ihrer Familien, Witwen und Waisen“ sich für die Austunftsverteilung als sehr praktisch erweist. Die Broschüre enthält alles Wissenswerte in Bezug auf den Unterhaltsbeitrag, die

Witwen-, Waisen-, Invalidenpensionen nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung und der bezüglichen Verordnungen. Der Betrag von 65 Heller, einschließlich Postversendung, kann auch in Briefmarken an die Buchhandlung „Styria“ in Graz eingeschendet werden.

— (Warnung.) Die Verbrechen gegen die Sicherheit des Eigentums und der Person vermehren sich in besorgniserregender Weise; Raubansfälle, Morde, Brandlegungen, Beschädigungen von Bahnen, Telegraphenanlagen und dergl. sind in letzter Zeit häufig vorgekommen. Die Bevölkerung wird durch die k. k. Bezirkshauptmannschaften vor Begehung der obbezeichneten strafbaren Handlungen, deren meiste mit Standrecht bedroht sind, gewarnt. Eine Nachsicht der Todesstrafe ist in solchen Fällen nicht zu gewärtigen. Die Meldevorschriften sind genau einzuhalten, die Überwachung der Einhaltung der Feuerpolizeiordnung (Nachtwache), die strenge Bestrafung (Anzeige) von Feld- und Forstfrevel ist strenge zu handhaben. Auf Eltern und Vormünder verwahrloster Kinder ist ein entsprechender Einfluß zu nehmen. Zigeunern ist kein wie immer geartetes Reisepdokument auszufolgen.

— (Die Siegesaussichten Deutschlands.) Vor kurzem hat Venizelos, der Mephisto Griechenlands und erste Agent des Bierverbandes in Athen, in einer seiner Agitationsreden das Volk aufgefordert, eine Abordnung zu König Konstantin zu senden und ihn aufzufordern, er solle von dem Wahne lassen, daß Deutschland aus diesem Kriege als Sieger hervorgehen werde. Die Hauptmasse des griechischen Heeres ist aber bisher mit König Konstantin der Überzeugung, daß der Endsieg bei den Mächten des Bierbundes sein wird und daß eine Politik nach dem Willen Venizelos Griechenlands Verderben wäre und sein Heer zum Kanonensfutter der Engländer, Russen, Franzosen und — Italiener machen würde. Auch in Spanien ist die Überzeugung von der Unüberwindlichkeit Deutschlands sehr verbreitet. Ein großer Teil des spanischen Adels, die gesamte Kirche sowie weite Kreise der Mittelklasse sind deutschfreundlich. In Hofkreisen herrscht dort etwa folgende Auffassung: Die englischen Offiziere sind tapfer, ausgezeichnete Polospieler und gute Sportsleute, aber als Soldaten Dilettanten. Die Tomys sind tapfer, aber tollkühn. Die blutigen Rückschläge, welche die deutschen Heeresberichte so oft erwähnen, erhärten die Tatsache, daß eine Armee nicht in ein paar Jahren gebildet werden kann. Frankreich habe alle Männer vom 17. bis zum 48. Jahre ausgehoben. Deutschland müsse daher gewinnen! Wenn es nicht siegt, so kann es doch den Krieg nicht verlieren.

— (Krain. patriotisches Kriegsabzeichen.) Es wird uns amtlich mitgeteilt, daß infolge eines Verfehens in der übermittelten Notiz der Name des Herrn Josef Röhmel, Großkaufmannes in Gottschee, bei Namhaftmachung der Kaufleute, die den provisionsfreien Vertrieb des offiziellen krain. patriotischen Kriegsabzeichens übernommen haben, ausgeblieben ist. Herr Röhmel hat sich als erster hiezu bereit erklärt.

— (Die Vorrückungsversuche der Russen in Galizien erfolglos.) „Journal de Geneve“ meldet, daß der bisherige Versuch der Russen, in Galizien vorzurücken, trotz der größten Anstrengungen erfolglos geblieben ist.

— (Entscheidender Sieg Mackensens.) Die am 17. September hier eingelangte Nachricht von dem entscheidenden Siege Mackensens über die rumänischen und russischen Truppen in der Dobrudscha hat auch bei uns freudigste Erregung hervorgerufen. Am 11 Uhr vormittags ertönte nach dem Gottesdienste durch eine halbe Stunde frohes Siegesgeläute. — Die Blätter berichten, daß die Rumänen sich in eiligster Flucht auf die Linie Cernavoda-Medschidje-Constanza zurückgezogen haben. Diese Linie ist für Rumänien von entscheidender Bedeutung. Von den dortigen Kämpfen hängt das Schicksal der ganzen Dobrudscha-Armee ab.

— (Kriegerheime in Krain.) Der krainische Landesauschuß hat die Gründung eines Fonds für Kriegerheime beschlossen, zu dem das Land Krain 50.000 K als Grundstein beisteuert. Die Offenheit, namentlich die Gemeinden, werden zur Beteiligung, bezw. Beitragsleistung eingeladen werden. Der Fonds hat vor-

nehmlich die Aufgabe, die bestehenden Heime (Hufen) der zur Militärdienstleistung einberufenen Besitzer vor dem Untergange zu schützen. Für die Kriegerheime wird ein besonderes Landesamt errichtet.

— (Erschöpfungskrieg?) Die englische Presse geht bei ihren Friedensvertrügerungen von der bestimmten Erwartung aus, daß die Zentralmächte zusammenbrechen werden. Mit zynischer Offenheit wird dabei erklärt, daß, wenn wider Erwarten die allgemeine Bierverbandsoffensive nicht zum Ziele führen sollte, noch immer der Erschöpfungskrieg, den der Bierverband länger als die Zentralmächte aushalten könne, als äußerstes Mittel übrig bleibe, um schließlich den Endsieg an die Fahne zu heften. — Ein verheißungsvoller Anfang, um alle Pläne des Bierverbandes zu Schanden zu machen, ist nunmehr in der Dobrudscha gemacht worden. Gelingt es in der Folge, eine der feindlichen Hauptmächte vollkommen niederzuringen, so können sodann die anderen kontinentalen feindlichen Staaten der Reihe nach das gleiche Schicksal erfahren. Dann ist's auch mit dem Erschöpfungskriege nichts. — Nicht militärische Vorteile, sondern die Trümmer ihres diplomatischen Spiels waren bis heute die Zuversicht der Gegner. Über jede verlorene Schlacht trösteten sie sich mit den erhofften Wirkungen ihrer diplomatischen Kartenkünste. Zuerst Italien gegen uns ausgespielt, dann auch gegen Deutschland, dann Rumänien! Bleiben noch Griechenland und die Nordlandstaaten. Griechenland zählt aber selbst in den Augen des Bierverbandes wenig und die ernstesten, selbstbewußten Nordlandstaaten werden sich kaum zur Rolle Rumäniens oder Griechenlands verurteilen lassen. Somit sind auch die politischen Reserven des Bierverbandes erschöpft. Rumänien war der letzte Trumpf. Ist er verspielt, dann geht es zum Ende.

— (Der Außenminister über den Friedensschluß.) Minister des Äußern Baron Burian äußerte sich einem Mitarbeiter des „Budapesti Hirlap“ gegenüber: „Wenn sich die Möglichkeit eines ehrenvollen Friedens ergeben hätte, hätten wir und Deutschland mit Freuden diese Gelegenheit ergriffen. Was besonders den rumänischen Einfall betrifft, so scheint das Hereinbringen des unvorbereiteten Rumäniens in den Krieg nicht so sehr die Stärke als die Schwäche des Bierverbandes zu beweisen. Wenn der Bierverband wirklich so stark wäre, wie er zu verkünden liebt, so hätte er es nicht notwendig, einen solchen Druck auf Rumänien auszuüben, noch auch so bedeutende materielle Opfer zu bringen, um die Hilfe der kleinen Armee Rumäniens zu erkaufen. Ich will nicht prophezeien, aber ich wage es zu sagen, daß ich Rumänien gegenüber einen sicheren Erfolg erhoffe. Nach dem Zusammenbruche Rumäniens und nach dem geringen Erfolge der jetzigen gemeinsamen Offensive dürfte der Bierverband denn doch einsehen, daß das weitere Blutvergießen ganz zwecklos ist.“ — Das Eingreifen Rumäniens in den Krieg ist vielleicht die letzte Karte des Bierverbandes. Hat der Bierverband auch mit dieser kein Glück, dann dürfte wohl die Zeit gekommen sein, wo der Friede in Sicht tritt. Von dieser Überzeugung sind wir erfüllt und darum verfolgen wir alle mit so großem Interesse den Vormarsch in der Dobrudscha und erwarten von einem militärischen Zusammenbruche Rumäniens eine Abkürzung dieses schrecklichen Krieges.

— (Eine Kriegsseife.) Es wird für das ganze Reich eine einheitliche Kriegsseife eingeführt werden, die den Namen „K. B.“ tragen wird. Diese Kriegsseife, die die bisherige Hausseife ersetzen soll, wird im Großhandel mit K 3.20 und im Kleinhandel mit K 3.60 für das Kilogramm verkauft werden. Die gewöhnliche Haushaltungsseife war schon auf 8 und 9 Kronen gestiegen und überdies schwer zu bekommen.

— (Neue Offensive der Italiener.) Am 15. September hörte man bei uns wieder ganz deutlich das anhaltende Schießen der Geschütze an der Isonzofront. Die Italiener haben eine neue Offensive begonnen, deren Anstrengungen sich hauptsächlich gegen die Karsthochfläche richten. Am 15. September nachmittags gingen an der ganzen Front zwischen Wippach und dem Meere starke feindliche Infanteriekräfte tiefgegliedert zum Angriff vor. Wenn auch der Feind stellenweise in unsere vordersten Gräben eindrang,

so ist doch sein erster Ansturm als gescheitert zu betrachten. Abgesehen hat es der Feind auf Trieste, er wird sich aber blutige Köpfe holen. — Als am Nachmittag des 15. September dichtgeballte Massen welschen Fußvolkes gegen die Stellungen unserer Truppen auf der Hochfläche von Komen vorgingen, wurden sie von den Unrigen zusammengeschossen oder im Gegenstoße geworfen, die italienischen Bataillone stuteten zurück, woher sie gekommen waren. Schon der erste Tag seiner neuen Offensive kostete ihm viel Blut. Auch am 16. September klang der dumpfe Ton des Trommelfeuers wieder herüber in unsere Gegend. Die Schlacht an der Karsthochfläche dauerte mit gleicher Heftigkeit fort. Am Nordflügel dieses Gebietes erzielte der Feind geringen Geländegewinn. Hier verläuft unsere Linie nun nahe östlich von San Grado di Merna. Im übrigen blieb die Kampffront dank der zäher Ausdauer unserer Truppen unverändert. Nördlich der Wippach dehnte sich der Artilleriekampf bis zum Ktn aus. Ein östlich von Görz gegen unsere Stellungen südlich des Rosentales angelegter Angriff konnte in unserem Feuer nicht Raum gewinnen. Weitere Anstürme sind wahrscheinlich zu gewärtigen, bis, so hoffen wir zuversichtlich, auch die siebente Offensive der Italiener vollständig abgeschlagen sein wird. Am 17. September hörte man übrigens in Gottschee keinen Kanonendonner mehr.

— (Der Höchstpreis für Kaffee.) Als Höchstpreis für Kaffee wurden 8 Kronen für das Kilogramm festgesetzt. Dieser Höchstpreis ist am 18. September in Wirksamkeit getreten.

— (Zusammenbruch des russischen Angriffes in den Waldkarpathen.) Der Tapferkeit unserer Truppen und dem hervorragenden Zusammenwirken der Waffen ist es zu danken, daß die seit Wochen zu beispielloser Heftigkeit gesteigerten Anstürme der Russen, die in den letzten Tagen zu grandiosen Massenangriffen in breiter Front geführt hatten, am letzten Donnerstag völlig zusammenbrachen. Der Feind wurde unter ungeheuren Verlusten auf der ganzen Front zurückgeschlagen. Die siegreiche Überwindung der Gefahr des Einbruches der Russen in die Marmaros ist ein großer Erfolg für die Verbündeten, die inmitten der von ihren Streitkräften gegen Rumänien eingeleiteten Operationen es vermocht haben, die Absichten des Hauptfeindes zu durchkreuzen. Diesem ersten Schritte werden noch wirkungsvollere nachfolgen. Die schweren Kämpfe, die die Russen in den Waldkarpathen geführt haben, nahmen ihre Kräfte derart in Anspruch, daß es an allen übrigen Fronten im Nordosten zu keinen weiteren Ereignissen von Belang kam. Unsere Front im Nordosten steht fest.

— (Einziehung der Nickelmünzen.) Die Nickelmünzen zu 20 Hellern werden bekanntlich mit 1. Jänner 1917 außer gesetzlichen Umlauf gesetzt, sie sind daher im Privatverkehr nur noch bis 31. Dezember 1916 zum Nennwert in Zahlung zu nehmen. Es empfiehlt sich, daß Geldinstitute und größere Geschäftsbetriebe die bei ihnen einfließenden Nickelmünzen zu 20 Hellern nicht wieder in Verkehr bringen, sondern an die Staatskassen (Postämter, Steuerämter) gegen Eisenmünzen abliefern.

— (Höchstpreise für den Kleinverkauf von Kartoffeln.) Durch die Verordnung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 31. August 1916, Z. 27.248, sind beim Kleinverkauf von Kartoffeln der österreichischen Ernte des Jahres 1916 (beim Verkaufe unter einem Meterzentner) folgende Höchstpreise festgesetzt: vom 1. bis 15. September 1916 für ein Kilogramm Kartoffeln, überklaubt, rein und mindestens hühnereiergroß 15 h, nicht überklaubt 13 h; vom 16. September 1916 bis 28. Februar 1917 12 h, bzw. 10 h; ab 1. März 1917 14 h, bzw. 12 h. Übertretungen werden nach den Bestimmungen des § 7 der Ministerialverordnung vom 12. August 1916, R. G. Bl. Nr. 256, bestraft.

— (Höchstpreise für Zwetschen.) Der Höchstpreis für frische Zwetschen ist im allgemeinen mit 18 K für den Meterzentner (18 h das Kilogramm) behördlich festgesetzt worden. — In unserer Gegend sind die Zwetschen heuer nicht geraten.

— (Verschleißpreise für den Kleinhandel mit Hülsenfrüchten.) In teilweiser Abänderung der Verordnung vom

21. Juli 1916 sind nunmehr für den Detailverkehr mit Hülsenfrüchten nachstehende Verschleißpreise für das Kilogramm behördlich festgesetzt worden, und zwar für Bohnen (Fisolen) 86 h, für ungeschälte Erbsen 86 h, für geschälte Erbsen 1 K 24 h.

— (Die Regelung des Bierverbrauches.) In Abänderung der Ministerialverordnung vom 4. September 1916 ist durch eine neuerliche Verordnung bestimmt worden, daß die Zeit, in die der Bierauschank fällt, jeweilig von den politischen Behörden festzusetzen ist und daß während der so festgesetzten Zeit an jede Kunde (über die Gasse) und im Gastlokal höchstens ein Liter (früher war für das Gastlokal nur ein halber Liter gestattet gewesen) abgegeben werden darf.

— (Kochrezepte ohne Fett.) Im Verlage Mayer und Komp., Buchhandlung in Wien, 1., Singerstraße 7, ist soeben ein Büchlein für die jetzige Zeit erschienen: „Kochrezepte ohne Fett mit möglicher Eierersparnis“ von Gräfin Bubna. Preis 60 h, mit Postversendung 70 h. Es enthält 100 ausprobierte Rezepte für Suppen, Gemüse, Salate, Mehl- und Fleischspeisen sowie einige Spezialrezepte.

— (Der bayerische König über den Frieden.) In einer zu Nürnberg gehaltenen Ansprache sagte König Ludwig von Bayern: „Wie lange der Krieg noch dauern wird, wissen wir nicht, aber etwas anderes wissen wir gewiß, daß wir keinen Frieden schließen werden, der uns erniedrigt, sondern nur einen Frieden, der uns eine bessere Stellung gibt, als wir sie bis jetzt hatten. Es gibt wenige Familien, die nicht dem Kriege schon schwere Opfer an Gut und Blut bringen mußten; alle, die draußen für uns geblutet haben, sollen aber nicht glauben, daß die zu Hause Gebliebenen verzagt sind. Schon lange, ehe der Krieg ausgebrochen war, sagte ich wiederholt, wir können unserem Kaiser nicht genug dafür danken, daß er den Frieden so lange bewahrt hat. Trotz der Friedensliebe des Kaisers stehen wir mitten im schwersten Krieg. Wir werden ihn bestehen, dank der Standhaftigkeit und Ausdauer unserer tapferen Truppen.“

— (Hindenburg über die allgemeine Lage.) Der Chef des Generalstabes Feldmarschall v. Hindenburg und General v. Ludendorff haben sich vor einigen Tagen übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß die allgemeine militärische Lage gut sei und zu keinen Besorgnissen Anlaß gebe. Selbstverständlich solle nicht bestritten werden, daß der Eintritt Rumäniens in die Reihe der Feinde eine gewisse Erschwerung gebracht hat, aber das gute Endergebnis werde er nicht in Frage stellen. An eine Hinaufsetzung der militärischen Altersgrenze werde in Deutschland nicht gedacht, was als günstiges Zeichen betrachtet werden könne.

— (Eine Mahnung an die Landwirte.) Die Agrarische Zentralstelle richtet einen Aufruf an die Landwirte Österreichs, ihr bestes Können und Wollen in den Dienst der Versorgung von Heer und Bevölkerung zu stellen, um den Aushungerungsplan der Feinde zunichte zu machen. Alle halbwegs entbehrlichen Landwirtschaftserzeugnisse sollen ohne Preistreiberien auf den Markt gebracht werden.

— (Einen guten, süßen Wein) geben die Brombeeren, wenn dabei der gleiche einfache Vorgang wie bei der Obstmostbereitung eingeschlagen wird. Man preßt die sehr saftreichen Beeren aus, läßt den gewonnenen Saft gähren und füllt ihn dann in Fässer oder Flaschen. Der erhaltene Wein ist im Geschmack und Gehalt fast den schweren spanischen Weinen ähnlich und dürfte sicher Liebhaber finden, also die verwendete Mühe reichlich lohnen; es handelt sich bloß um den Versuch, wozu sich heuer gute Gelegenheit bietet. Nur sei bemerkt, daß man nicht gleich einen übertriebenen Nutzen begehren soll, wenn man eine Sache einführen will. Einen ähnlichen, doch minder süßen Wein geben auch Himbeeren.

— (Altpapier. — Tabakersatz.) Der allgemeine Mangel beginnt sich auf Gegenstände zu erstrecken, die man früher achtlos beiseite warf. So klagen die Zeitungen über Not an Papier und fordern zum Sammeln von „Altpapier“ auf. Es gibt gewiß große Mengen davon, aber diese selber einzupacken und vielleicht gar auf

eigene Kosten zu befördern, ist nicht jedermanns Geschmack. Es würde sich daher empfehlen, wenn sich irgendein Geschäftsmann der Sache annehmen wollte. In Gasthäusern wie im Privatbesitz finden sich Massen von Tagesblättern, Wochenschriften, Preisverzeichnissen und anderen Drucksachen, die unnütz herumliegen, nur im Wege stehen, oft sogar auf Dachböden eine Feuergefahr bilden, zum Einstampfen aber gut verwendbar und in Papierfabriken gut verkäuflich sind. — Man sucht jetzt vielfältig nach Ersatz- oder Streckungsmitteln für Tabak. Am einfachsten nimmt man abgefallene Bindenblätter — andere enthalten zu viel Gerbstoff —, die bald in Fülle den Boden bedecken werden und den Vorteil bieten, daß sie trocken und von gleicher Farbe wie der Tabak sind. Sie brauchen bloß noch einmal scharf getrocknet in einem Drahtsieb durchgeseiht und je nach Belieben dem gewöhnlichen Tabak beigemischt zu werden, dessen Geschmack dadurch nicht beeinträchtigt, aber gemildert wird. Die Bindenblatstengel müssen aber nach dem Durchsieben entfernt werden.

— (Die Meinung Ballins.) Generaldirektor Ballin (Hamburg-Amerikalinie) erklärte dem bekannten Berliner Vertreter der „New York World“, v. Widgand, in einer Unterredung: „Durchhalten, Aushalten, Maulhalten — das ist heute unser Kriegsruf. Der Krieg wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch ein weiteres Jahr dauern, darauf sind wir vorbereitet. Selbst große militärische Erfolge sind jetzt nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Die Frage ist, wer am längsten aushalten wird, das wird den Krieg entscheiden und beenden. Ich glaube, daß wir das können und daß unser Volk den Willen und die Entschlossenheit dazu besitzt. Nach zwölf weiteren Monaten dieses Kriegswahnsinns wird es vielleicht möglich sein, die Kriegslage mit einem besseren Ausblick auf den endgültigen Abschluß zu übersehen. Ich wiederhole nochmals: Bei uns heißt es: Durchhalten, Aushalten, Maulhalten, bis bei den Völkern Europas die gesunde Vernunft wieder eingekehrt ist.“ (Gewissen Rauzern zur Beherzigung empfohlen. D. Schriftl.) Ballin erklärte es für Unsinn, daß die Abnutzung durch den Krieg Deutschlands Reserven und Soldatenmaterial erschöpfe. Nach dem Kriege werde Deutschland in viel besserer finanzieller Verfassung stehen als England, weil das deutsche Volk den größten Teil seiner Schulden sich selbst schulde, während England die größte Schuldenlast in Amerika habe.

— (Wird das Mehl nicht billiger?) Bekanntlich war für das rumänische Getreide erstens ein hoher Preis und zweitens ein hoher Ausfuhrzoll zu zahlen — alles noch dazu in Gold —, weshalb uns ein Kilogramm rumänischen Weizens auf 65 h zu stehen kam, während unser heimischer Weizen nur 34 h (jetzt 38 h) kostete. Wie erinnerlich, hatte dieser rumänische Wucherpreis auch einen sehr fühlbaren Einfluß auf unsere Mehlpreise. Denn als zu Neujahr das Kilogramm Müllermehl von 80 h auf K 1.20 erhöht wurde, bezeichnete die Kriegsgetreideanstalt den rumänischen Weizen als Hauptgrund der Mehlerhöhung. Jetzt wird auch die Preisberechnung der Kriegsgetreideanstalt auf eine neue Grundlage gestellt und es sollte daher sofort eine angemessene Herabsetzung der Mehlpreise erfolgen. („Grazer Volksblatt.“)

Mitterdorf. (Sterbefälle.) Am 10. September ist die 67-jährige verheiratete Maria Fink aus Koflern 34; am 13. September der Besitzer Johann Schneider in Malgern 29 im Alter von 74 Jahren gestorben.

— (Belobende Anerkennung.) Der Besitzer Georg Höglner aus Mitterdorf 2 erhielt wegen verdienstvollen Verhaltens vor dem Feinde die belobende Anerkennung des Korpskommandos.

— (274 Hühner gestohlen.) Im heurigen Sommer hat der Fuchs in den insgesamt 60 Nummern zählenden Ortschaften Ober-, Unter- und Neuloschin 274 Hühner gestohlen und hiedurch einen Schaden von über 1000 K verursacht. Die Füchse, welche jetzt weder Jäger noch Hunde zu fürchten haben, nehmen sich das Geflügel bei hellichem Tage aus den Gehöften.

— (Überschwemmung.) Durch den letzten anhaltenden Regen wurden die Äcker in den drei Roschiner Dörfern und teilweise auch in Koflern unter Wasser gesetzt. Erdäpfel und Mais haben

gelitten, da der ungewöhnlich hohe Wasserstand mehrere Tage hindurch gleich blieb.

— (Der Kanonendonner) von der Görzer Front, der letzten Freitag und Samstag ununterbrochen andauerte, war hier so deutlich vernehmbar, daß man anfänglich meinte, das Geräusch rühre von den Klözen her, die am Windischdorfer Berg herabgelassen würden.

Krieg. (Kriegsauszeichnung.) Karl Kratochwill erhielt als Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde die Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Kotfschen. (Wildschaden.) Der Schaden, den der Dachs in der Gemeinde Kotfschen gemacht hat, beträgt ungefähr 50 Meringl Mais. Der Fuchs hat 147 Hühner genommen.

Ebental. (Für die neue Orgel) in Ebental spendete Hochwürden Herr Josef Gliebe, Pfarrer in Göttenitz, den Betrag von 25 K, für welche Spende auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen wird. A. Krauland, Pfarrer.

Obermösel. (Militärisches.) Einj.-Freiw. Korporal Fritz Jonke hat die Reserveoffiziers-Prüfung mit gutem Erfolge bestanden und ist wieder zu seinem Regiment eingetrückt.

Mösel. (Besitzwechsel.) Den am 15. September gerichtlich versteigerten Besitz des Franz und der Floriana Schemitsch in Obermösel Nr. 20 erstand Herr Stephan Koscher in Obermösel 31.

— (Jung gestorben.) In der Blüte seines Lebens, erst 30 Jahre alt und ledig, ist Heinrich Weiß in Obermösel Nr. 38 am 6. September zur großen Armee ins Jenseits eingedrückt. Das Vaterland hätte ihn zur Verteidigung gebraucht, aber die langjährige Krankheit — durch Überanstrengung bei Fabrikarbeit in Amerika zugezogene Lungentuberkulose — befreite ihn vom Kriegsdienste und brachte ihm in der Heimat den Tod. Durch Fleiß und Sparsamkeit vermögend geworden, bestimmte er für sich ein recht nobles Leichenbegängnis. Demgemäß wurde er auch feierlich begraben. Es wurden ihm mehrere Kränze gewidmet, die von weißgekleideten Mädchen getragen wurden, ein Sängerkorps sang beim Sterbehaufe und am Grabe das Lied „Ruhe sanft“; die eigens bestellte Musikkapelle aus Gottschie spielte Trauermärsche, die Feuerwehren von Obermösel und Reintal und viel Trauergäste begleiteten den Trauerzug. So hat der Verstorbene die Ehre eines schönen Begräbnisses voraus vor ungezählten im Felde heldenmütig gefallenen Vaterlandsverteidigern, die ohne Sang und Klang in fremder Erde in Massengräbern bestattet werden müssen.

— (Hochwasser.) Das durch anhaltende starke Regengüsse verursachte Hochwasser im Gottscheer Tale überschwemmte auch die ganze Gegend von Mösel bis Schwarzenbach und Hasensfeld und verhinderte, da die Straße unter Wasser stand, fast durch eine Woche den Wagenverkehr nach Gottschie. Durch die Überschwemmung der Äcker ist leider etwas Schaden in der Kartoffelernte und an anderen Feldfrüchten zu verzeichnen. Infolge der Schnelligkeit, mit der das Hochwasser kam, konnte nur ein geringer Teil der Kartoffeln ausgegraben werden.

Neubacher. (Selbstmord.) Am 7. September erhängte sich in unserem Dorfe der Einleger Josef Gliebe (Zimbrerjochl). Er stand bereits im 86. Lebensjahre, war ein gebürtiger Ebentaler und wohnte früher in Kiegel 11.

Morobitz. (Heldentod.) Die hiesige Besitzerin Frau Lena Hudolin Nr. 19 erhielt folgende traurige Mitteilung vom Heldentode ihres Mannes: „Im Felde, am 23. August 1916. Selbst tief gerührt, muß ich Ihnen leider als erster die traurige Nachricht von dem Ableben Ihres Mannes überbringen. Wir alle trauern mit Ihnen, denn er war uns allen ein guter Freund und ein pflichtgetreuer Kämpfer für unser Vaterland. Am 21. d. M. wurde er durch eine feindliche Granate verwundet, konnte aber trotz sofortiger Bergung nicht am Leben erhalten werden. Er verschied noch innerhalb einer halben Stunde. Als einziger Landsmann von ihm war es meine Pflicht, ihm ein Einzelgrab herrichten zu lassen. Er ruht in einem ostgalizischen Orte. Die fremde Erde sei ihm leicht! Fr. Hönigmann, Oberjäger.“ — Ehre seinem Andenken.

— (Vom Kriege.) Der Kadettaspirant Alois Hutter aus Niedertiefenbach erhielt auf dem nördlichen Kriegsschauplatz einen Lungenstreifschuß. Er befindet sich in einem Spital zu Komel. — Der Landsturmmann Josef Arch aus Blösch soll in Gefangenschaft geraten sein. — Der Infanterist Josef Jonke aus Morobitz 18 ist am 13. September 1914 im Reservespital in Lemberg gestorben.

— (Verlobung.) Der Herr Schulleiter Liska in Suchen hat sich mit Fräulein Migi Dit, Försterstochter, verlobt. Wir beglückwünschen!

Attlag. (Zwei russische Kriegsgefangene eingebracht.) Am 3. September l. J. bemerkte ein junger Bursche aus Hohenberg auf der Hutweide dortselbst zwei fremde Männer, die sich durch ihr Gebahren verdächtig machten. Nach ihrer Uniform und ihrer Kopfbedeckung vermutete er, daß es entlaufene Kriegsgefangene seien. Sie suchten sich hinter Bäumen zu verstecken. Er hielt sie an und zwang sie unter Androhung der Gewalt, ihm zu folgen. So brachte er sie nach Hohenberg. Von dort wurde der Gendarmerieposten in Attlag von dem Vorfalle verständigt. Der Herr Gendarmeriewachtmeister fand sich sofort in Hohenberg ein, nahm die zwei Kriegsgefangenen fest und überstellte sie nach Attlag und

von dort nach Gottschee. Es waren russische Kriegsgefangene, der eine 22 Jahre, der andere 27 Jahre alt. Sie waren bei einem industriellen Unternehmen in Ungarn beschäftigt gewesen und von dort durchgegangen, um nach Galizien zu entfliehen. Schon durch einen Monat waren sie umhergeirrt und hatten sich während dieser Zeit, wie sie sagten, meist nur von Kartoffeln, die sie im Freien des Nachts brieten, und Obst genährt. Statt nach Galizien zu kommen, hatten sie sich nach Krain verirrt.

— (Der Kanonendonner) von der Isonzofront war in den letzten Tagen wieder einmal stark zu hören. Viele Tausende haben die Italiener wieder in den Tod getrieben, um — einen kleinen Hügel bei Merna zu erobern!!

— (Unser Oberlehrer) ist seit einigen Wochen in russischer Gefangenschaft; er ist nicht verwundet.

Briefkasten.

A. A. Ihr Gedicht „Im Schützengraben“ haben andere Blätter bereits vor Monaten gebracht.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

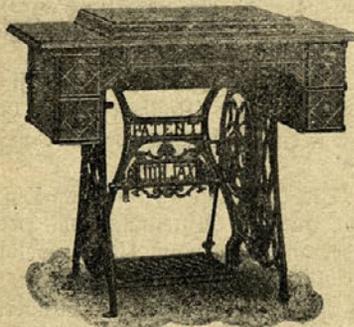
Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten
Fahrräder und Nähmaschinen
für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.
Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn • Laibach
Wienerstrasse Nr. 15.

Abonnieret und leset
den Gottscheer Bote!



Selmer Kruhme
Zahntechniker aus Laibach

ist Sonntag den 17. September und Sonntag den
24. September im Hotel Stadt Triest zu sprechen.

